

Gemeinde

## Windsbach

Im Jahr 1298 fielen Juden aus Windsbach der Rintfleisch-Verfolgung zum Opfer – diese Nachricht ist gleichzeitig der früheste Beleg für jüdisches Leben in der Stadt. In einem markgräflichen Urbar von 1420 sind in Windsbach allerdings keine Juden mehr verzeichnet, und in den nächsten zweieinhalb Jahrhunderten lebten nur vereinzelt und temporär Familien unter dem Schutz von Oberamtmännern auf deren privaten Gütern. 1688 und 1690 wurden Moyses und Amson Neumark aus Gunzenhausen, die einer etablierten Familie von Hoffaktoren entstammten, in Windsbach aufgenommen. Weitere Familien folgten in den kommenden Jahren, allerdings erschwerten „Hochfürstliche Verordnungen“ das Wachstum der neuen Gemeinde. Neben einer Synagoge und einer privaten Kellermikwe entstand auch eine Herberge für durchreisende Juden. Bis Ende 1750 befand sie sich im Haus des Martin Brändlein, anschließend im Haus des Tuchmachers Jacob Müller in der unteren Vorstadt. Am 10. Februar 1751 erließ die Stadt eine neue „Juden Ordnung“, die unter anderem strengere Vorschriften für diese Herberge enthielt. Der Schwerpunkt der Gemeinde lag wohl am Oberen Tor in der „Judengasse“ (heute Hintere Gasse).

### 19. Jahrhundert

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts gehörte die jüdische Kultusgemeinde Windsbach zum Bezirksrabbinat [Schwabach](#), ihre Verstorbenen bestattete sie „seit alters“ her auf dem Friedhof in [Georgensgmünd](#). Bei der ersten statistischen Erfassung im Jahr 1811 lebten in Windsbach 61 jüdische Frauen, Männer und Kinder. Die meisten der 15 Hausväter lebten vom Handel und Vermittlungsdiensten, es gab einen Chasan und einen Melamed. Nach dem Erlass des bayerischen Judenedikts von 1813, das auch die Hinführung der jüdischen Bayern zu „bürgerlichen“ Berufen beabsichtigte, änderte sich die Erwerbsstruktur zumindest bei der Jugend: Von 17 „Judenpurschen über 14 Jahre“ arbeiteten im Jahr 1824 zwar weiterhin fünf als Schmuser, zwei als Händler, drei als Hausierer, es gab aber auch zwei Weberlehrlinge, einen Landwirt, einen Säcklerlehrling, zwei Schumacherlehrlinge, einen Metzger und einen „künftigen Metzgerlehrling“. 1826 wurde die Herberge der Kultusgemeinde als ein veraltetes, vorstaatliches Relikt behördlich geschlossen. Bei der Überprüfung aller Ritualbäder entsprach die Windsbacher Kellermikwe nicht den neuen Hygienevorschriften. Erst in den 1840ern scheint es jedoch einen entsprechenden Neubau gegeben zu haben, wohl im Erdgeschoss des Gemeindehauses, doch die Quellenlage ist hierzu sehr lückenhaft. Auch beim Religionsunterricht griff der Staat in althergebrachte Traditionen ein: Weil ab 1828 alle jüdischen Lehrer eine nachprüfbare akademische Ausbildung vorweisen mussten, wurde der studierte Simon Krämer aus Schnaittach als neuer Religionslehrer angestellt. Krämer gründete in Windsbach einen religiös-kulturellen Bildungsverein und ging 1831 nach Altenmühr. Am 11. Oktober 1850 konnte die Kultusgemeinde ihre neue, aber sehr bescheidenen Synagoge am Oberen Tor einweihen (heute Heinrich-Brandt-Straße 2).

### 20. Jahrhundert

Mit dem Recht auf freie Berufs- und Wohnortswahl im Jahr 1861 suchten vor allem junge Jüdinnen und Juden ihr Glück in den Großstädten oder gleich im Ausland. In der Folge halbierte sich die Zahl der Gemeindemitglieder in Windsbach bis 1920 von knapp 100 auf 43. Die meisten jüdischen Windsbacher waren noch immer im Handel mit Hopfen, Vieh, Schnittwaren und Textilien tätig. Sie engagierten sich in zahlreichen Vereinen und der freiwilligen Feuerwehr. Aus den Gemeinden und Kleinstädten des Umlands kamen Kunden extra zum Einkauf nach Windsbach; eine Zeitzeugin erinnerte sich: „Wie die Juden no do woarn, dou hot's no g'fluscht“. Während des Ersten Weltkriegs dienten etliche jüdische Männer aus Windsbach als Soldaten, Adolf Bär und Julius Gutmann kehrten nicht zurück. Ihre Namen stehen auf dem 1921/22 errichteten Kriegerdenkmal nördlich der Stadt auf den Hügelterrassen. In der Weimarer Republik war Simon Weinschenk ein Mitglied des Stadtrats und stiftete gemeinsam mit seinen Kollegen ein neues Buntglasfenster im Rathaus. Allerdings verbreitete sich mit dem Trauma des verlorenen Krieges eine antisemitische Stimmung in Windsbach. Bereits 1922 wurden die Synagoge und viele jüdische Häuser mit roten Hakenkreuzen beschmiert.

Seit 1929 unterhielten die Windsbacher Juden gemeinsam mit der Gemeinde in Altenmuhr einen Schächter und Religionslehrer, die verbliebenen acht Schulkinder gingen zum Unterricht in den Nachbarort.

### NS-Zeit

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 verschärfte sich die Zustände, zumal der gleichgeschaltete Stadtrat zahlreiche diskriminierende Verordnungen erließ. Er untersagte den Juden etwa den Zugang zu den städtischen Badeanstalten und rief zum Boykott jüdischer Geschäfte auf. Die meisten Juden verließen bis 1938 ihre Heimat, die ihnen keine Zukunft mehr bot. Obwohl die Stadtverwaltung alle verbliebenen Familien noch zu einem vertraglichen Einverständnis nötigte, bis zum 1. März 1939 wegzuziehen und ihnen wenigstens bis dahin Schutz versprach, brach das Novemberpogrom mit voller Wucht über die Windsbacher Juden herein. In der Nacht auf den 10. November 1938 wurden sie in die Umkleieräume der städtischen Turnhalle gesperrt, wo man sie körperlich und psychisch misshandelte. SA-Leute und Mitglieder des NS-Kraffttruppens stürmten die jüdischen Häuser, um laut Befehl „alles kurz und klein zu schlagen“. Die Synagoge wurde geschändet und geplündert. Die jüdischen Männer kamen am 10. November mit einem Bus nach Ansbach in Haft. Ob sie anschließend in das Konzentrationslager Dachau verschleppt wurden, ist unklar. Bis zum 17. November war die Kultusgemeinde völlig erloschen, der Besitz an christliche Anwohner verkauft. Nur Floria Reuter, die bei ihrer Heirat mit dem evangelischen Uhrmacher Adam Reuter 1932 die Taufe empfangen hatte, überlebte die Diktatur der Nationalsozialisten in Windsbach.

### Gegenwart

In den 1990ern begann eine rege Aufarbeitung der jüdischen Geschichte: 1995 veröffentlichte Karl Dunz das Buch „Das Schicksal der Windsbacher Juden“. Ein Jahr später gab Alfred Kraut eine Materialsammlung von Pfarrer Hermann Altmann mit dem Titel „Die Judengemeinde der Stadt Windsbach 1298-1938“ heraus. Ein Paar silberner Torakronen (Rimmonim) aus der Windsbacher Synagoge, gestiftet von Bertha und Jakob Bär Weinschenk, lagerten Jahrzehnte auf einem Dachboden in Nürnberg. Nach einem Filmbeitrag des Historikers Ralf Rossmeißl meldeten sich die Nachfahren einer Arbeiterin, die beide Ritualien vor der Zerstörung im Schmelzwerk gerettet und versteckt hatte. Im Jahr 2003 wurden die Rimmonim bei einer Veranstaltung des Heimatvereins den Nachkommen und Erben der ermordeten Weinschensks übergeben, kurze Zeit später publizierte Rossmeißl sein Werk „Jüdische Heimat Windsbach“.

2008 wurde auf Bestreben des Heimatvereins eine Gedenktafel an der ehemaligen Synagoge angebracht. Ein weiterer Gedenkstein auf dem Friedhof von Georgensgmünd erinnert auch an die 15 Windsbacher Jüdinnen und Juden, die zwischen 1941 und 1945 in Konzentrationslagern starben. Zum 75. Jahrestag des Novemberpogroms wurde auf Stadtratsbeschluss die am Oberen Tor beginnende ehemalige „Judengasse“ (heute Hintere Gasse) durch eine ergänzende Beschilderung wieder kenntlich gemacht.

(Patrick Charell)

### Bevölkerung

|                |      |
|----------------|------|
| Jahr           | 1910 |
| Gesamt         | 1645 |
| Katholisch     | 68   |
| Protestantisch | 1501 |
| Jüdisch        | 76   |

### Literatur

Barbara Eberhardt / Cornelia Berger-Dittscheid: Windsbach. In: Wolfgang Kraus, Berndt Hamm, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine...

Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. 2: Mittelfranken. Erarbeitet von Barbara Eberhardt, Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Angela Hager unter Mitarbeit von Frank Purrmann und Axel Töllner mit einem Beitrag von Katrin Keßler. Lindenberg im Allgäu 2010, S. 736-756.

Rolf Rossmeißl: Jüdische Heimat Windsbach. Windsbach 2003.

K. statistisches Landesamt: Gemeindeverzeichnis für das Königreich Bayern. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 und dem Gebietsstand von 1911. München 1911 (= Hefte zur Statistik des Königreichs Bayern 84), S. 175.

## Links / Verweise

[https://www.alemannia-judaica.de/windsbach\\_synagoge.htm](https://www.alemannia-judaica.de/windsbach_synagoge.htm)

<https://www.xn--jdische-gemeinden-22b.de/index.php/gemeinden/u-z/2100-windsbach-mittelfranken-bayern>

<https://www.nordbayern.de/region/die-verschlungenen-wege-des-alten-judensilbers-1.699207>

<https://habewind.de/gedenken-in-windsbach-an-reichskristallnacht-75-jahren-windsbach-hatte-judengasse/>



Synagoge  
**Windsbach**



Die ehemalige Synagoge Windsbach, 2013.  
Copyright Wikimedia Commons / Tilmann2007

Eine erste Synagoge ist im Urbar der Nürnberger Burggrafen für das Jahr 1360 nachweisbar. Ihr Standort und Aussehen sind jedoch unbekannt. 1707 mussten die jüdischen Haushaltsvorstände vor dem Stadtrat erscheinen und sich wegen eines behördlich nicht genehmigten Gotteshauses rechtfertigen. Dabei handelte es sich jedoch nach Angaben der Gemeinde um einen privaten Betsaal im oberen Stock des Hauses von Moses Neumark, der fast nie benutzt wurde. Mit sechs bis sieben Männern kam in Windsbach noch kein Minjan zustande, und nur beim Aufenthalt fremder Juden wurde Gottesdienst gefeiert. 1727 existierte eine Synagoge mit Torarolle im Ort, doch auch über dieses ist nichts weiter bekannt.

### 18./19. Jahrhundert

1731 entstand eine neue Synagoge auf dem Anwesen 53b (heute Bahnhofstraße 9) im Hof eines zweigeteilten Grundstücks. Eine Hälfte des Haupthauses gehörte seit 1706 der Familie Levi, der andere Teil ab 1731 Amson Neumark, wodurch die Nutzung für die Gemeinde möglich wurde. Das kleine zweistöckige, aus Backsteinen errichtete Gotteshaus rührte mit drei Seiten an das bestehende Fachwerkhaus an, wodurch eine L-Form entstand. Für den Anbau verlangten die Ansbacher Markgrafen jährlich ein Gulden. Weil der Toraschrein im Osten liegen musste, war der Zugang recht umständlich: Die Gläubigen betraten den Anbau vom angrenzenden Wohnhaus aus, durchquerten den Erdgeschossraum und stiegen an der Westwand eine überdachte Treppe hinauf. Die Frauen kamen durch eine zusätzliche Innentreppe zu einer schmalen Empore. Vermutlich wurden das Erdgeschoss des Anbaus und ein Teil des Haupthauses für Gemeindegzwecke benutzt. Die Mikwe befand sich im Keller eines jüdischen Privathauses. 1841 setzte die Kultusgemeinde die neue mittelfränkische Synagogenordnung um und verankerte die Stände im Betsaal fest am Boden. Als dieser Umbau vom städtischen Magistrat kontrolliert wurde, stellte er gravierende Baumängel fest: „Indes ist jeden Augenblick zu befürchten, dass die erhöhten Frauenstände herabbrechen und die unterstehenden Männer erschlagen, da sich das Gemäuer, worauf die Balken ruhen, an einigen Stellen bedeutend gesenkt hat“. Weil eine Sanierung des Gebäudes nicht mehr möglich, sah sich die Kultusgemeinde zu einem Neubau gezwungen. Wegen finanzieller Probleme verzögerte sich das Vorhaben bis 1849, dann ordnete das Landgericht Heilbronn die Schließung und den Abbruch der barocken Synagoge an.

### Synagoge Heinrich-Brandt-Straße

Das neue Gotteshaus sollte auch eine beheizbare Mikwe und Räumlichkeiten für die Schule sowie eine Lehrerwohnung enthalten, um der Gemeinde zusätzliche Kosten zu sparen. Gegen den Bauplatz an der Ausfallstraße nach Heilsbronn am Oberen Tor (Heinrich-Brandt-Straße 2) protestierten die christlichen Bewohner der Stadt, einerseits wegen der erwartbaren Lärmbelästigung und der verkehrstechnisch ungünstigen Lage, mehrheitlich jedoch aus rein antisemitischen Motiven. Die Regierung Mittelfrankens erteilte letztlich die Baugenehmigung mit der Auflage, das Gotteshaus etwas versetzt von der Straße zu errichten. Bis 1850 entstand ein freistehender, zweigeschossiger Satteldachbau, mit dem Haupteingang an der Nordseite. Der Betsaal war im Obergeschoss eingerichtet, mit der Frauenempore als Galerie an der Westwand. Im Erdgeschoss befanden sich die Lehrerwohnung und ein Schulraum, im Untergeschoss lag die Mikwe. Das Ergebnis der jahrelangen Bemühungen um einen Neubau nahm sich letztendlich sehr bescheiden aus und verdeutlicht unter anderem die finanziellen Nöte der kleinen Gemeinde. Immerhin zeigte sich Regierungspräsident Bernhard von Voltz im Frühjahr 1853 „sehr befriedigt“ über das neue Gotteshaus.

Nach dem Novemberpogrom 1938 ging das ausgeplünderte und demolierte Gebäude für 1000 RM in den Besitz der Stadt über. In den frühen Nachkriegsjahren nutzten Jugendverbände das ehemalige Gotteshaus als Versammlungsraum, 1954 ließ ein neuer privater Besitzer das Gebäude zu einem Wohnhaus umbauen. Das ehemalige Synagogengebäude und das Ritualbad sind im [Bayerischen Denkmal-Atlas](#) verzeichnet.

(Patrick Charell)



Die ehemalige Synagoge Windsbach, 2013.  
Copyright Wikimedia Commons / Tilmann2007

Die ehemalige Synagoge Windsbach, 2013.  
Copyright Wikimedia Commons / Tilmann2007

## Adresse

Heinrich-Brandt-Straße 2, 91575 Windsbach

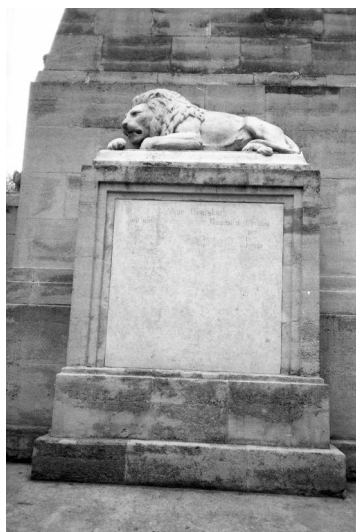
## Literatur

Barbara Eberhardt / Cornelia Berger-Dittscheid: Windsbach. In: Wolfgang Kraus, Berndt Hamm, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. 2: Mittelfranken. Erarbeitet von Barbara Eberhardt, Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Angela Hager unter Mitarbeit von Frank Purrmann und Axel Töllner mit einem Beitrag von Katrin Keßler. Lindenberg im Allgäu 2010, S. 736-756.

## Links / Verweise

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=84293&objtyp=bau&top=1>  
[https://www.alemannia-judaica.de/windsbach\\_synagoge.htm](https://www.alemannia-judaica.de/windsbach_synagoge.htm)

Kriegerdenkmal  
**Windsbach**



Windsbach, Gedenkstätte mit Kriegerdenkmal 1914-18 (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).  
Copyright BayHStA, BS N 80 80/8-18

In Windsbach befindet sich die aus drei Denkmälern bestehende Gedenkstätte für die Gefallenen beider Weltkriege in einer parkähnlichen Anlage zwischen der Lärchen-, Birken und Lindenstraße. Das große, skulpturale Kriegerdenkmal des Ersten Weltkrieges wurde am 25.6.1922 enthüllt. Es wurde mit einer Ehreninschrift auf der Rückseite auch den Kriegsteilnehmern der vergangenen Kriege von 1866 und 1870/71 gewidmet.

### Beschreibung

Auf der Vorderseite steht die Inschrift: **Den Helden des Weltkrieges 1914/18 zum Dank den Hinterbliebenen zum Trost dem gegenwärtigen und zukünftigen Geschlecht zur Lehre und zur Nachahmung deutscher Treue gewidmet von der Stadt Windsbach und den Gemeinden Elpersdorf, Ismannsdorf, Neuses, Retzendorf und Sauerheim Gott ist unsere Zuversicht!**

Auf der linken Seite des Denkmals wurden die Gefallenen der übrigen Gemeinden verewigt. Auf der rechten Seite des Denkmals sind – wenn auch nur schwer zu Entziffern – unter der Skulptur eines ruhenden Löwen und der Überschrift **Aus Windsbach sind gefallen in Frankreich, Rumänien und Galizien** die Namen der Kriegstoten der Stadt aufgeführt, unter ihnen auch die der beiden jüdischen Soldaten unter den Jahreszahlen

**1914 ADOLF BÄR v. 11.8**

**1915 JUL[IUS] GUTMANN v. 22.10.**

### Adresse

Parkanlage, Zugang Lärchenstraße, 91575 Windsbach